

Die Räuber
Silvia Stengel
Sächsische Zeitung
13.05.2020

Schreckliches hinter der schönen Fassade

Das Zittauer Theater zeigt im Klosterhof Schillers »Räuber« mit heutigen Bezügen.

Dieses Lächeln, die sanften Gesichtszüge, die schönen Worte – und dahinter steckt so viel Niedertracht. Florian Graf ist die große Überraschung bei der Premiere des Zittauer Theaters am Sonnabend im Klosterhof. Im Schauspiel »Die Räuber« von Friedrich Schiller gibt er den Franz, der sich von seinem Vater ungeliebt fühlt und seinen Bruder Karl verrät. Beim Studium in Leipzig geriet er auf die schiefe Bahn und machte Schulden. Der Vater möchte ihm eigentlich verzeihen, aber Franz fädelt eine Intrige nach der anderen ein. Wie sein Lächeln einfriert, ist einer der Gänsehautmomente an diesem Abend. Bald zeigt er sein wahres Gesicht, seine Gier nach Geld und Macht.

Seinen Bruder hat er davon überzeugt, dass er zu Hause nicht mehr willkommen ist. Karl denkt, er hat alles verloren: »Ich habe keinen Vater mehr. Ich habe keine Liebe mehr«. Er schließt sich den Räubern in den böhmischen Wäldern an und wird ihr Hauptmann. Eigentlich wollen sie den Reichen nehmen und den Armen geben. »Es lebe die Freiheit«, rufen sie und schwören sich ewige Treue. Aber auch Karl lädt Schuld auf sich. Bei seinen Raubzügen kommen Unschuldige ums Leben.

Das schauerliche Geschehen wird schon vor Beginn des Schauspiels klar. Wer den Klosterhof bestritt, sieht einen Baum, an dem einer aufgehängt wurde. Nicht weit entfernt steht ein Galgen. Für die Bühne hat der Ausstatter Franz Gronemeyer Podeste ausgesucht, die mehrere Ebenen bilden und für manche Überraschung sorgen. Wenn Franz von der Hölle spricht, lodern Flammen auf. Eine Sandsteinfigur vom frisch renovierten Klosterhof ist eingebettet, eine Trauernde. Und eine der Gräfte rundherum wird einbezogen. Die vergitterte Tür öffnet sich und der totgeglaubte Vater taucht wieder auf.

Und natürlich geht es um die Liebe. Amalia heißt die Schöne, die in den edelmütigen Karl verliebt ist und seinen intriganten Bruder von Anfang an durchschaut. Regisseurin Olga Wildgruber lässt sie dreifach erscheinen, gespielt von Maria Weber, Renate Schneider und Sabine Krug. Fast alle Schauspieler haben Doppelrollen und alle überzeugen. Den edelmütigen Karl gibt Philipp A. Reinheimer, er tritt auch mit Gitarre auf und ist als Gast am Theater wie die Regisseurin. Olga Wildgruber inszenierte bereits 2002 Slawomir Mrozek's »Tango« in Zittau. Der Vater mit dunkler Brille und Pferdeschwanz erinnert an Karl Lagerfeld. Ansonsten sind die Kostüme eine Mischung aus edler Robe für das gräfliche Milieu und modernen Elementen wie Glitzerweste oder Lederkappe für die Räuber.

Bei den „Räubern“ schafft es das Team auch, die heutigen Bezüge zu vermitteln. Im Kampf um Geld, Macht und Liebe hat sich nicht viel geändert, dafür werden nach wie vor Intrigen gesponnen. Und wer kennt sie nicht, die schöne Fassade, hinter der sich Schreckliches verbirgt? Schiller selbst bezeichnete sein Werk als eine Schauergeschichte. Als »Die Räuber« veröffentlicht werden, ist er gerade mal 22 Jahre alt. Sein Erstlingswerk wird 1782 in

Mannheim uraufgeführt und macht den Dichter mit einem Schlag berühmt. Am Ende gibt es einen langen Applaus mit Jubelrufen. Die 160 Plätze im Klosterhof sind etwa zu zwei Dritteln besetzt. Schuld dürften die Wettervorhersagen haben. Das Theater setzte die Vorstellungen deshalb so zeitig an, weil es ab Ende Juni auf der Waldbühne in Jonsdorf spielt und dafür die Schauspieler wieder braucht, diesmal für »Vier Fäuste für ein Halleluja«.

Die Zuschauer im Klosterhof haben vorgesorgt, sind mit dicken Jacken und Decken gekommen. Vom Theater gibt es Sitzkissen und Getränke wie heiße Zitrone. Unbezahlbar: das Vogelgezwitscher. Und dann noch eine große Überraschung: Die dunkle Wolke, die zu Beginn noch halb über dem Klosterhof schwebt, zieht ab. Die ganze Spielzeit, zwei Stunden und 20 Minuten mit Pause, fällt kein einziger Regentropfen.